

Feuilleton. Der Schein.

Roman von
Doris Frein v. Spätgen.
(Schluß.)

Mit? Wie ein Rauch entschloß sie sich, die Welt, jene grausame Welt, vor deren harten Urtheil sich die Tage lang gerichtet hatte? Ach! Tage lang gerichtet man sich alleinhalten die Köpfe, wie es möglich war, daß sie aus einer einzigen Mißthat Raymond plötzlich ein Fräulein von Buchenau entpuppen konnte. Alle, längst vergessene Familiengeschichten, der ganz mysteriöse Erbchaftsfall, die nie aufgekärte Sache mit Tante Buchenau verschwindendem Cobdell, alles wurde noch einmal aufgearbeitet und rücksichtslos aus Tageslicht gezogen. Jeder gab seine Ansicht und sein Gutachten darüber ab, bis schließlich die Leute, welche Tino wohlwollten, freimüthig erklärten, daß er noch ein tolles Glück habe. Ueber Mr. Raymonds Lebenslauf in Amerika war glücklicherweise etwas nach Deutschland gekommen. Er hatte das Zeitalter gelebt, und somit hörte jedes Interesse für ihn auf.

Inzwischen gehörte Baron Bortendorf zu denjenigen, welche sich sozusagen kein Blatt vor den Mund nahmen. In seiner Empörung über diese für Tino so glückliche, für ihn mit jeder Enttäuschung verknüpfte Lösung hatte er nur verächtlich ausgegurtet: „So soll mich bewahren, meinen Fuß noch einmal nach Weihenberg zu setzen! Das dort vorherrschende amerikanische Element ist mir bis in den Tod verhaßt. Zwischen meinen Verwandten Thabheim und mir besteht doch das Tischrecht fortan als verächtlich.“

Ob diese sich sehr darüber geirrt hätten? — An Tinos und Rays Hochzeitstage, welcher in den Monatsmonat fiel, verlobte sich auch Gisela mit Alexander Marier. Der scheinbare Vogel war, obgleich er Nora keine Neigung für den „Hunnenkönig“ längst eingelassen hatte, doch durchaus nicht zu fangen gewesen. Da brachte Tino eines Tages die überraschende Kunde mit sich, daß er sich mit Weihenberg verlobt habe. „Wartet wohl ein wenig“, sprach er, „bis ich euch nach dem afrikanischen Kolonien gehen. Das halt.“

„Wenn er geht, dann werde ich“, schloß sie, „dann werde ich die schuldigste Gisela an der Schwefelballe. Natürlich ging er nicht, und sie blieb selbsterregt am Leben.“

Dem Regierungsrath kam es zwar hart an, alle seine Kinder vergeben zu müssen. Allein Tante Laura siedelte in sein Haus über und gelobte, dem alten Herrn eine treue Pflegerin und Stütze zu sein. Noras Hochzeit sollte erst im Herbst gefeiert werden, was auch Mrs. Morris ihr Kommen zugesagt hatte.

Am Vorabend dieses wichtigen Tages führten die Zwillingsschwester noch einmal ein langes Gespräch, wobei Nora dem Bruder einen einer französischen Zeitung entnommenen Artikel zeigte, den ihr Verlobter mitgebracht hatte.

Er enthielt die kurze Mitteilung, daß unter den verunglückten Kapitän-Passagieren des am 9. März gestrandeten französischen Dampfers „F. J.“ sich auch zwei Amerikaner befunden hätten. Die Verurteilten bezeichnete sie als Washington B. Green und Mrs. Ellen Daily aus Montreal. Beide wären auf der Reise nach Europa begriffen gewesen.

Tino verwahrte den Zeitungsschnitt in seinem Portefeuille, wobei ein Seufzer der Erleichterung seiner Brust entstieg. Dann sprach die Geschwister von längst verschwundenen Zeiten, und wie ein Bild aus der Vergangenheit rolle es sich noch einmal vor ihrem Geiste auf.

Schluß.

Und die Welt, jene grausame Welt, vor deren harten Urtheil sich die Tage lang gerichtet hatte? Ach! Tage lang gerichtet man sich alleinhalten die Köpfe, wie es möglich war, daß sie aus einer einzigen Mißthat Raymond plötzlich ein Fräulein von Buchenau entpuppen konnte. Alle, längst vergessene Familiengeschichten, der ganz mysteriöse Erbchaftsfall, die nie aufgekärte Sache mit Tante Buchenau verschwindendem Cobdell, alles wurde noch einmal aufgearbeitet und rücksichtslos aus Tageslicht gezogen. Jeder gab seine Ansicht und sein Gutachten darüber ab, bis schließlich die Leute, welche Tino wohlwollten, freimüthig erklärten, daß er noch ein tolles Glück habe. Ueber Mr. Raymonds Lebenslauf in Amerika war glücklicherweise etwas nach Deutschland gekommen. Er hatte das Zeitalter gelebt, und somit hörte jedes Interesse für ihn auf.

Inzwischen gehörte Baron Bortendorf zu denjenigen, welche sich sozusagen kein Blatt vor den Mund nahmen. In seiner Empörung über diese für Tino so glückliche, für ihn mit jeder Enttäuschung verknüpfte Lösung hatte er nur verächtlich ausgegurtet: „So soll mich bewahren, meinen Fuß noch einmal nach Weihenberg zu setzen! Das dort vorherrschende amerikanische Element ist mir bis in den Tod verhaßt. Zwischen meinen Verwandten Thabheim und mir besteht doch das Tischrecht fortan als verächtlich.“

Ob diese sich sehr darüber geirrt hätten? — An Tinos und Rays Hochzeitstage, welcher in den Monatsmonat fiel, verlobte sich auch Gisela mit Alexander Marier. Der scheinbare Vogel war, obgleich er Nora keine Neigung für den „Hunnenkönig“ längst eingelassen hatte, doch durchaus nicht zu fangen gewesen. Da brachte Tino eines Tages die überraschende Kunde mit sich, daß er sich mit Weihenberg verlobt habe. „Wartet wohl ein wenig“, sprach er, „bis ich euch nach dem afrikanischen Kolonien gehen. Das halt.“

„Wenn er geht, dann werde ich“, schloß sie, „dann werde ich die schuldigste Gisela an der Schwefelballe. Natürlich ging er nicht, und sie blieb selbsterregt am Leben.“

Dem Regierungsrath kam es zwar hart an, alle seine Kinder vergeben zu müssen. Allein Tante Laura siedelte in sein Haus über und gelobte, dem alten Herrn eine treue Pflegerin und Stütze zu sein. Noras Hochzeit sollte erst im Herbst gefeiert werden, was auch Mrs. Morris ihr Kommen zugesagt hatte.

Am Vorabend dieses wichtigen Tages führten die Zwillingsschwester noch einmal ein langes Gespräch, wobei Nora dem Bruder einen einer französischen Zeitung entnommenen Artikel zeigte, den ihr Verlobter mitgebracht hatte.

Er enthielt die kurze Mitteilung, daß unter den verunglückten Kapitän-Passagieren des am 9. März gestrandeten französischen Dampfers „F. J.“ sich auch zwei Amerikaner befunden hätten. Die Verurteilten bezeichnete sie als Washington B. Green und Mrs. Ellen Daily aus Montreal. Beide wären auf der Reise nach Europa begriffen gewesen.

Tino verwahrte den Zeitungsschnitt in seinem Portefeuille, wobei ein Seufzer der Erleichterung seiner Brust entstieg. Dann sprach die Geschwister von längst verschwundenen Zeiten, und wie ein Bild aus der Vergangenheit rolle es sich noch einmal vor ihrem Geiste auf.

Ein geheimnißvoller Kassendiebstahl.

Kriminalroman
von Emile Gaboriau.
(Fortsetzung.)

Der Weg nach dem Hospitale ist kein unbedeutender und die Umgebung des Richters war groß; als er am Ziele war, ließ er sich sofort bei dem Direktor der Anstalt melden, erkundigte sich darüber, ob der Zustand des Kranken darauf sei, daß dessen Vernehmung erfolgen dürfe, und war ganz froh, als er die Nachricht erhielt, Antoine hätte sich zwar bei einem Falle die Kniekehle zerkratzt, er lichte große Schmerzen, sei aber bei vollem Bewußtsein.

Als Antoine den Instruktionsrichter in Begleitung des Aktuars eintreten sah, erhielt er alsbald, um was es sich handelte.

„D“, sagte er, „diese Herren kommen im Prozesse Berthomy!“

„Herr Patrigent trat an das Bett des Kranken, während Sigault, der Aktuar, einen im Zimmer befindlichen kleinen Tisch für seine Schriften zur Seite brachte.“

Nachdem der Diener die herkömmlichen Fragen beantwortet, fuhr der Richter fort: „Hilfst Du Dich kräftig genug, um mir zu antworten?“

„O ja“, entgegnete der Diener. „Du warst es, der sich am siebenundzwanzigsten Februar nach der Bank begab, um jene 350,000 Francs zu holen, welche entwendet worden sind?“

„Ja, mein Herr!“

„Wann kamst Du zurück?“

„Sehr spät“, sagte er, „als ich die Bank von Frankreich verließ, noch bei dem Credit Mobilier zu thun, es war schon fünf Uhr, als ich nach Hause kam.“

„Erinnerst Du Dich noch, was Herr Berthomy that, als Du ihm die abgehobene Summe überbrachtest?“

„Ueber-eile Dich mit der Antwort nicht; suche Dich genau zu erinnern.“

„Ich habe mich nicht an die Handlung erinnert, die mich zum Zeugen machte, sondern nur an die Summe, die ich ihm überbrachte.“

„Er gab Dir die Summe?“

„Ja, mein Herr!“

„Wann kamst Du zurück?“

„Sehr spät“, sagte er, „als ich die Bank von Frankreich verließ, noch bei dem Credit Mobilier zu thun, es war schon fünf Uhr, als ich nach Hause kam.“

„Erinnerst Du Dich noch, was Herr Berthomy that, als Du ihm die abgehobene Summe überbrachtest?“

„Ueber-eile Dich mit der Antwort nicht; suche Dich genau zu erinnern.“

„Er gab Dir die Summe?“

„Ja, mein Herr!“

„Wann kamst Du zurück?“

„Sehr spät“, sagte er, „als ich die Bank von Frankreich verließ, noch bei dem Credit Mobilier zu thun, es war schon fünf Uhr, als ich nach Hause kam.“

„Erinnerst Du Dich noch, was Herr Berthomy that, als Du ihm die abgehobene Summe überbrachtest?“

„Ueber-eile Dich mit der Antwort nicht; suche Dich genau zu erinnern.“

Mary L. E. Perkins u. And. an Frederick S. Fisher, 45 bei 133 Fuß an der Südseite der Cornshaw Ave., 165 Fuß südlich von der Burnet Avenue. \$1.

Charles L. Wolf, durch den Sheriff, an William H. Jackson, 50 bei 209.52 Fuß an der Ostseite der Edwards No. 1525.

Hilbert Koenig am John Meier, 40 bei 115 Fuß an der Westseite der Jefferson Ave. 167.87 Fuß südlich der Columbia Str. \$1.

Siobhanna Allen an R. F. Blair, 10 bei 414.09 Fuß an der Ostseite der Frigate Avenue, Price Hill \$1.

Mary Alice Benjan an denselben, 50 bei 416 Fuß an der Ostseite der Enright Ave. Price Hill \$1.

Charles E. Moore an Gustav H. Lahe, Lots No. 87 und 89 in Chas. E. Moore's Unterabtheilung in Anderson Township. \$1.

Martin Eggensperger an Douglas Eggensperger und andere, 75 bei 92 Fuß an der Nordseite der Woodward Straße, 100 Fuß östlich der Bendleton Straße. \$1.

Christina R. LeBeau an Charles Spengel, 20 bei 74 Fuß an der Ostseite der Bremen Straße, 75 Fuß südlich der Liberty Straße. \$1.

Andrew Morrison und andere an die Champion Carbon Co., 99 Jahre Pachtvertrag vom 1. November 1914 auf 3.22 Acre Land an der Loveland Road in Section 18 in Schumers Township. Jährliche Miete \$120 mit Antanzahlprovision für \$2000.

Andrew Morrison an Morris L. Budwaller, dasselbe Grundstück \$1.

R. Lee Searcy an Anna Searcy, Lot 440 in Elmore Symbale Unterabtheilung in Norwood \$1.

Ernest L. Rinehart an William J. Greene, Lot 11 in Walker W. Clippinger's Unterabtheilung in Madisonville \$1.

James Gibson, Nachfolger von, an Elisabeth Normagen, 25 bei 99 Fuß an der Liberty Straße, 771 Fuß von Western Avenue. \$2405.

Radikalheilung des Nervenschwachs

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und Schlaflosigkeit, erschütternden Krämpfen, Schwinden und Kopfschmerzen, Schweißausbruch, Abnahme des Gedächtnisses und der Gedächtniskraft, Magenbeschwerden, Verstopfung, Müdigkeit, Gereiztheit, Bitterkeit, Herabsetzung der Nervenstärke und Erhöhen des Alters — erfahren aus dem „Jugendbrunn“, wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen glücklich in kürzester Zeit, Sittlichkeit, Samenkraft, Phantasie, Kraft, Ader- und Wasserdruck nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag gebildet werden. Dieses Internat befindet sich in der 137 East 27. Str., New York, N.Y. *Deutscher Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N.Y.*

Kriegsgefangenen in Australien.

Die Deutschen unbelästigt. — Die australische Hilfe. — Japan.

Sidney, Ende August 1914.
Kriegsgefangenen in Australien! Das ist unser heutiger Himmel kein schlechter Zustand. Das sei hier gleich gesagt. Behörden und Publikum behandeln die hier lebenden Deutschen mit Höflichkeit und Achtung. Melbungspläne bei der Polizei wurde uns aufgelegt und ein Eid, daß wir nichts Feindseliges unternehmen wollten. Das ist alles. Und ohne Belästigung gehen wir ungehindert unseren Berufspflichten und Geschäften nach, auf deren Lebhaftigkeit der Krieg langsam einwirkend beginnt. Es ist ein bischen unangenehm, daß einem der Jenseit der Wahrheit über unsere bisherigen Verhältnisse über unsere operativen Korrespondenz ausbleibt, weiß er selbst wohl am wenigsten. Wären wir Epitome, so liehen wir uns wohl die Briefe unter unersänglichen Bedenken kommen; belästigen wir geheime Nachrichten, wenn sollten wir sie wohl weitergeben? Aber da das bis heute die einzige Störung unseres bisherigen Lebens ist, nehmen wir es mit gutem Humor hin, daß der Jenseit unsere ungeliebten Schneiderrichtungen und Liebesbriefe liest.

Aber was haben unsere Nerven in diesen Wochen schon aushalten müssen! Daß die Kabel nicht schmolzen unter diesen glühenden Lügen. Wie wird von Paris und London die Welt gegen alles Deutsche verhetzt! Es muß nicht, dagegen zu schreiben, dagegen zu protestieren. In diesem Barm und Dumult verhält alles. Mit 20,000 bei Nacht gefangen (vor der Kriegserklärung geschlagenen) Preußen sind es. Dann kam der Niederbruch vor Vütlich; die heillose Flucht auf holländisches Gebiet; 25,000 Tote, die verunglückten Deutschen stehen am Wasserfischland, den die freigelegten Belgier stolz abzählen. Dann kamen die Franzosen die „Götter“ und „Breslau“. Wie ein böses Schloßentweller saufe das einher. Wir hatten uns vorgenommen, unsere Epidemie zur Rhinogorodschacht werden zu lassen. Aber das half nichts. An jeder Straßenecke kam ein neuer Schlag, wurde einem die Niederlagen, die Freigabe der deutschen Heere in die Oden gebrüllt. Die australischen Zeitungen darf man kaum tabeln; sie drucken, was ihnen von London, zwei- und dreimal vom Jenseit geflüstert, untreu streichen aber alles mit faulbilden, handfesten Unterstellungen. Da waren die deutschen Vläme hoffnungslos über den Haufen geworfen, da hätten die Deutschen die schlechteste Artillerie, die lahmsten Pferde, die schlappsten Leute, da kamen Niederlagen über Niederlagen, da schrieb der General von Gummich an seine Frau: er habe gewußt, Vütlich würde sein Grab werden, und beging dann Selbstmord; da ließ die Großherzogin von Luxemburg eigenhändig dem einrückenden General entgegen gehen und fragte, was das alles zu bedeuten habe, worauf der Herr ihr seinen Revolver unter die Nase hielt und ihr bedeutete, sie solle sich nach Hause begeben.

Das sind nicht etwa falsche Sprechereien, die ich hier aufzähle, alles kann mit Zeitungsberichten belegt werden. Und dennoch brachten die Deutschen das Wunder fertig, vorzurücken, trotz allen Niederlagen Vütlich, Brüssel, Ghent, Ramur zu nehmen. Als man das nicht mehr recht ableugnen konnte, gab eine noch schlimmere Kampagne an. Die gegen die Haltung, die Moral, das Benehmen der deutschen Truppen, die ihre Wuth an Zivilisten ausließen, Schmeichele und Rüge mit ihren Bajonetten abwechseln, völlig verdorrt und demoralisiert sind. Den Rabeln nach kennen die „deutschen Horden“ kein größeres Vergnügen, als sich reihenweise ohne Widerstand, wie die Schafe abziehen oder von feindlichen Bajonetten in den Rücken stechen zu lassen. Widerliche Grausamkeiten werden beschrieben; so wenig Gefangene wie möglich, heiße die Lösung; Verwundete schieße man ins Gesicht, beraube sie ihrer Minge und Uhren, stehende meuchlings in Brand. In Velm hätten wir Häuser geplündert und verbrannt, Frauen nackt über die Straßen getrieben, alte und kranke Leute geschlagen, uns an Kindern vergreifen. Keine Rohheit ist dieß, kein Verbrechen gemein, keine Schaulichkeit ethisch genug! Den anständigen Morgenblattern Schwabens wird diese infame Hege sogar zu dumm, und sie warnen ihre Leser, die gemeldeten Gemeinheiten zu glauben und sich zu erinnern, daß man den Engländern im Burenkrieg ähnliches vorgekommen. Solche Schmachvoll über die Erde, und es ist nur Wassertrinken gestellt, da, als's lebend falls in's Rollen gerollt.

Während das Weltgeschick gekümmert wird, sitzen wir hier fest am Rande der Welt. Was dabei wir darum, nur für einige Augenblicke mit der Heimath in Verbindung zu kommen, die Wahrheit zu hören!

Richt alle Franzosen sind unerschrocken. — Ein sehr brotloses Wortmannisch geschah im Jahre 1887, als der neugleiche Oberbürgermeister des Helvetenlers Wilhelm I. beordnend. Während Deutschland sich zu einer besonders festlichen Begehung dieser Freier vorbereitete, waren damals gerade in Frankreich die Revolutionäre sehr laut. Da kam nun am 20. März, also zwei Tage vor dem Jubelfest des deutschen Kaisers, ein französischer Baurlein, Namens Bonifaz, in die deutsche Botschaft in Paris und sagte der Dienerschaft, er habe dem Herrn Bonifaz etwas für den Deutschen Kaiser zu übergeben. Man ließ den Mann vor, und dieser überreichte mit einer kunstvollen Bewegung dem Botschafter ein großes Auerl, indem er sagte, daß es ein Geschenk des Botschafters für den Kaiser übergeben soll, müßte ich mir nicht sagen, was das Auerl enthält? Bonifaz richtete sich das auf und sagte: „Warum denn nicht! Das ist gar kein Geheimniß. Ich habe dem alten Herrn zu seinem neunzigsten Geburtstag eine neue Bestellung für den Kaiser gegeben.“

Neue Hypotheken.
Edward F. Jorkman an The Little Guaranty and Trust Co. \$700.
Charles Duetel an Charles Meyer. \$2500.
Edwin E. Cole an Mary E. Brooks \$1300.
Margaret M. Farrell an John J. Rogelberg \$2000.
Charles F. Schwarz an Hillsdale L. and L. Co. \$4000.
W. Snowden Smith an Provident Savings B. and L. Co. \$44,000.
Charles E. Meyer an William Willhoff and andere \$425.
Barbara Panno an Ohio Mechanical B. and L. Co. \$2500.
Nellie M. Walsh an John Schneider \$4000.
Clarence Spearing an Southern Ohio L. and L. Co. \$1000.
Vena R. Spaulding an Thomas J. Corcoran \$100.
Victoria C. Boston an Champion L. A. No. 2 \$5000.
Bertha W. Schvitz an Spring Grove L. and L. Co. \$1500.
Dießelbe an Clarence D. Duteil und andere \$285.
Allen E. Schildel an North College Hill B. and L. Co. \$1000.
Amelia Schneider an Citizens Gift B. and L. Co. \$500.
W. J. Greene an Liberal L. and L. Co. \$300.
Walter Hente an Minnie Hente \$2850.
Geiligte Hypothek.
Albora Clay an Dalesy Improbod B. and L. Co. \$150.
Henry Rich an Fortschritt Bau Verein \$750.
Mary Weisleder an Adolph Mey \$150.
Charles Lucas an Wm. B. Ayer \$1100.
Clara Klide an Harry J. Lehman \$200.
Otto Meyer an Thomas McEvilly \$650.
Otto Koch an Howard B. and L. Co. \$2250.
Laura B. Wehman an Winton Place B. and L. Co. \$228.
John S. Farwell an Kanover B. A. Co. No. 2 \$300.
Emma Witt an John C. Beck \$1500.
John G. Dting an German American L. and L. Co. \$1750.
Michael J. Hülsberg an Carrie A. G. Deitz \$1200.
Rosa King an Pearl Street Markt Bank \$5000.
Wm. E. Beard an Spring Grove Ave. L. and L. Co. \$1800.
Barbara Panno an Jos. D. Bauer \$1306.
Jos. D. Bauer an Ohio Mechanical B. and L. Co. \$1500.
Fred G. Kiesel an John Singer \$495.
Rayme Ludey an J. C. Mente \$3000.
Allen C. Stüffel an North College Hill B. and L. Co. \$750.
Walter Hente an West Norwood B. and L. Co. \$1300.
nie unterbrochen war, schrieben wir sehr schnell und fest, bis wir um 6